

oder wenigstens auf die Ausbildung der christlichen Logoslehre keinen nachweisbaren Einfluß geübt haben (wie festzuhalten ist gegen Horn, Biblische Theologie, 1805, und bes. W. Baumlein, Versuch, die Bedeutung des johanneischen Logos aus dem Religionsysteme des Orients zu entwickeln, 1828). Endlich kann die Frage hier unerörtert bleiben, ob und inwieweit die Trinität, speciell die Logosperson, schon im Urstande des Menschen geoffenbart war, da eine solche Offenbarung nur aus theologischen Principien irgendwie gefolgert werden kann, aus historischen Quellen aber nicht nachweisbar ist (wie festzuhalten ist gegen A. v. Hinrichs, Harmonische Symbolik des Alterthums, 1868 bis 1876; vgl. zu n. 4. Klassen a. a. O.). Immerhin aber waren in der Zeit Christi Andeutungen in Menge vorhanden, daß es in Gott reale, persönliche Unterschiede gebe, daß Gott nicht eine starr, abstracte Einheit sei. Der im ganzen Alten Testament vorherrschend betonte Begriff der Einheit und Einzigkeit Gottes war allmählig so gestaltet worden, daß die Aufnahme des Trinitätsgeheimnisses in denselben möglich, ja höchst vorbereitet war. Insbesondere gab es für die zweite Person in Gott mancherlei Namen und damit verknüpfte Gedankenreihen, welche theils in der Schrift selbst ausgesprochen (Bori, Jehova-Engel, Messias, Weisheit), theils auf Grund der Schrift unter größerem oder geringerem Einfluß der griechischen Speculation entstanden waren (Logos, Memra). Auch die Idee eines „Sohnes Gottes“ war unter den Juden zur Zeit Christi vorhanden. Die ergibt sich aus mehreren Redewendungen des Neuen Testaments, in welchen vom Sohne Gottes ohne alle nähere Erklärung die Rede ist und welche trotzdem als von den Zeitgenossen Jesu sofort begriffen hingestellt werden (vgl. Luc. 1, 35. Joh. 1, 34; 9, 35 ff. Matth. 26, 68). Auch die Subjectidentität all dieser Namen nebst den ihnen beigelegten Prädicaten war an sich bestimmt genug gelehrt. Freilich ist auch so noch ein dunkler Schleier ausgebreitet über das Geheimniß des Einen Gottes in drei Personen. Erst das Neue Testament verbreitet Licht über dieses Geheimniß und wirft zugleich einen Strahl nach rückwärts, so daß wir die Hinweise des Alten Testaments auf unser Geheimniß klar erkennen.

5. Auf die bisher dargestellten Gedankencomplexe über den (göttlichen) Logos folgte, die Sache zunächst rein geschichtlich aufgefaßt, die Logoslehre des Neuen Testaments, speciell des Evangelisten Johannes. Fast man zuerst die Hauptmomente der johanneischen Logoslehre und ebendamit indirect die Hauptunterschiede derselben von allen vorausgegangenen Vorstellungen in's Auge, so ergibt eine unbefangene Erregung aller Stellen, die vom Logos handeln (Ev. Joh. 1, 1. 14. 1 Joh. 1, 1; 3, 7. Offenb. 19, 13), unzweideutig folgendes Resultat. In der Einleitung (dem sogen. Prologe) zu seinem Evangelium will Johannes orientiren über die Person desjenigen, dessen Leben und Wirken

sein Evangelium schildern, und zugleich die Gesichtspunkte angeben, unter welchen die nachfolgende Geschichte dargestellt werden soll. Er geht zurück auf die (durch den Glauben ihm feststehende) vorzeitliche und vorweltliche Existenz des Gegenstandes seiner Geschichtserzählung, auf dessen Verhältniß zu Gott und zur Welt von Anbeginn der Letztern an bis herab zur Fülle der Zeiten. Er wählt (gleichviel einsteilen, warum) den Namen λόγος für die Person, deren Leben und Thaten er erzählen will, und setzt bei seinen Lesern voraus, daß sie diesen Namen und einigermaßen auch den Inhalt desselben anderswoher schon kennen. Von diesem Logos nun wird klar und bestimmt die Vorzeitlichkeit und Ewigkeit ausgesagt. „Im Anfange war er“, d. h. als die Welt anfing, zu sein (vgl. Gen. 1, 1), da „wurde“ er nicht erst, sondern „war“ schon, er ist vor allem wirklichen und denkbaren Anfang der gewordenen Dinge, selbst ohne Anfang und insofern negativ in absoluter Weise im Anfang. Als der bei Gott seiende Logos war er auch positiv in eminenter Weise im Anfang (V. 2), d. h. vor allen wirklichen Dingen außer Gott, welche eben von ihm ihren Anfang nahmen und durch seine Macht in's Dasein traten. Der Logos war „bei Gott“, persönlich unterschieden von Gott (dem Vater), zugleich aber auf's Engste mit ihm verbunden, in lebendigster Gemeinschaft (σύν, nicht παρά oder ἐν) mit ihm stehend: Er war „Gott“, Inhaber der göttlichen Natur, also derselbe Gott wie der Vater, wesensgleich mit ihm. Es ist also V. 1 die ewige Coexistenz des persönlichen Logos mit dem ihm wesensgleichen Vater gelehrt, und V. 2 wird dieses innergöttliche Verhältniß noch ausdrücklich als ein vorzeitliches, von der Schöpfung unabhängiges, ewiges hervorgehoben. Nach Außen hin ist der Logos Princip alles Seins, Lebens und Erkennens, aller Wahrheit und Gnade. Er hat seit Beginn der Schöpfung in mannigfachster Weise in der Welt gewirkt, war besonders thätig im auserwählten Volke, hat zuletzt Fleisch angenommen und durch sein Wohnen unter uns und weiterhin durch sein ganzes irdisches Thun und Lehren und zuletzt durch seinen Opfertod die Erlösungsgnade uns gebracht (V. 13—18 und das ganze Evangelium. Es bleibt zunächst gleichgültig, welche Verse man in dem Abschnitt, den V. 6—13 bilden, auf den λόγος σαρκος und welche auf den λόγος ἑσαρκος bezieht). Wenn aber auch der Logos in's Fleisch herabsteigt, so bleibt er dennoch im Schoße des Vaters (V. 18). Der Logos (vor und nach der Menschwerdung) ist ferner persönlich derselbe wie der Sohn Gottes, also gezeugt aus der Wesenheit des Vaters; als einziger Logos ist er auch einzig gezeugt und heißt darum „der Eingeborene des Vaters“ (V. 14). — Eine gewisse Ergänzung erhält die im Prologe zum Evangelium vom Johannes vorgetragene Logoslehre noch durch seine anderweitigen dießbezüglichen Lehraussprüche. Zudem er seinen ersten Brief (das Begleitende zu seinem Evangelium) mit den folgenden Worten